

WIRTSCHAFTSFORUM Roland Zegg über eine einfache Anfrage

Ohne Worte

K

Koffer sind gepackt. Ski gewachsen. Tischtennis-Ausrüstung dabei. Die Vorfreude gross. Fünf Tage Vater-Sohn-Ferien stehen an. Der Schnee perfekt. Die Unterkunft schon lange gebucht.

Der gewissenhafte Vater des pubertierenden 15-Jährigen will dennoch auf ein Schlechtwetter-Szenario vorbereitet sein. Deshalb ein Anruf im gebuchten, renommierten Hotel der gehobenen Klasse im noch gehobeneren bekannten Schweizer Ferienort. «Können wir in Ihrem schönen Hotel vielleicht auch Tischtennis spielen?» – Rezeptionistin Nr. 1: «Das weiss ich nicht, ich werde es abklären.» Später per Mail: «Nein, leider nicht. Wir haben aber eine neue Wellness-Landschaft.» Zweite Anfrage: «Wo könnten dann mein Junge

und ich in der Destination eine Runde Tischtennis spielen, wenn wir einmal nicht Ski fahren wollen?» – Rezeptionistin Nr. 2, per Mail: «Bei uns geht das nicht. Aber im Dorf gibt es einen Sportpavillon, dort steht eine Tischtennis-Platte.» Mittlerweile Anreise. Ankunft im Hotel. Check-in. Am nächsten Tag Ski fahren. Traumhaft! Abends, an der Rezeption dritte Anfrage: «Ich hatte mich schon im Voraus nach Tischtennis-Möglichkeiten erkundigt. Konnten Sie etwas herausfinden? Müssen wir uns da anmelden, reservieren?» Inzwischen Rezeptionistin Nr. 3: «Ich weiss nicht, ob Sie bei uns Tischtennis spielen können. Ich muss den Hausmeister fragen.» Telefonierte, Hausmeister kommt, der spricht nur Englisch: «Here not Tennis – Sportpavillon.» Der leicht konsternierte Vater zur Rezeptionistin: «Bitte erkundigen Sie sich doch, ob wir dort vielleicht übermorgen spielen könnten.» Rezep-

tionistin Nr. 3: «Ja, ich melde mich.» Funkstille. Am nächsten Abend, Schlechtwetterbericht. Die Fürsorge des Vaters – der kluge Mann sorgt vor – treibt ihn erneut in Richtung Hotelrezeption. Vierte Anfrage: «Grüezi, konnten Sie schon herausfinden, ob wir morgen nun Tischtennis spielen können?» – Rezeptionistin Nr. 4: «Sie möch-



«Können wir in Ihrem schönen Hotel vielleicht Tischtennis spielen?»

ten Tischtennis spielen?» Der Vater, genervt: «Ja, habe ich doch schon drei Ihrer Kolleginnen gefragt.» «Ach so. Das ist mir nicht bekannt. Aber ich glaube, im Sportpark haben die so etwas, ich werde mich erkundigen.» Nächsten Vormittag an der Rezeption:

«Also, im Sportpark gibt es einen Tisch, das ist aber Outdoor.» «Tja, wohl keine wirkliche Option im Winter! Weiss das Tourismusbüro eventuell mehr?» – Rezeptionistin Nr. 4: «Ich werde dort mal nachfragen.» «Kann man hier vielleicht sonst noch etwas machen, wenn Ski fahren nicht geht?» Der Hoteldirektor erscheint. «Gehen Sie doch kegeln. Es gibt eine schöne alte Kegelbahn gleich um die Ecke.» Vater und Sohn laufen erwartungsvoll los. Freude herrscht, an diesem trüben Tag doch noch eine Kugel schieben zu können. Wetteifer kommt auf. Im Hotel mit der Kegelbahn: «Grüss euch, dürfen wir eine Runde kegeln?» «Kegeln!? Leider nicht mehr. Da sind jetzt Computerspiele drin.» Eine Stunde später. Ein lang ersehnter Anruf. Rezeptionistin Nr. 5: «Tut mir leid, das Tourismusbüro ist über Mittag geschlossen. Wir konnten aber mittlerweile eine Möglichkeit ausfindig machen. Am nächsten Frei-

tagnachmittag ginge Tischtennis in der Schulturnhalle.» Zu dumm, wir reisen Mittwoch ab. Groll entwickelt sich. Zweifel an der Schweizer Gastgeberqualität steigen empor. Es ist später Nachmittag am dritten von fünf Ferientagen. Telefon klingelt erneut. Rezeptionistin Nr. 5: «Wir haben noch eine Möglichkeit gefunden: im Top-5-Stern-Hotel am Platz können Sie eine Stunde Tischtennis spielen. Für 150 Franken, Benützung Hallenbad inbegriffen.» «Wie bitte? Wir möchten doch nur...» Vater gibt auf. Um die sonst harmonisch verlaufenden Vater-Sohn-Ferien nicht weiter zu belasten, wird die Tischtennis-Idee fallen gelassen.

Es ist Hochsaison. Die Preise der gehobenen Hotels bewegen sich bei 420 bis 700 Franken für das Doppelzimmer mit Frühstück. Für eine gewöhnliche Tischtennisplatte reicht es dabei aber scheinbar nicht.

ROLAND ZEGG ist Inhaber der Grischconsulta AG, Maienfeld.



DIE GESCHICHTE HINTER DEM BILD

Zum Glück wars Winter

Freitagabend vor zwei Wochen. Mein Wochenenddienst startete mit Parkplatzsuche und verschlossenen Schulhaustüren. Nach der zweiten Umrundung des Schulhauses Barblan fand ich einen Parkplatz an der Giacomettistrasse. Im gestreckten Galopp lief ich Richtung Barblan. Laut meiner Agenda startete die Musikgesellschaft Union Chur um 20 Uhr ihre Probe. Zeitlich war ich gut dran. Wenn da nicht die verschlossene Schulhaustüre gewesen wäre. Kein Problem, dachte ich mir. Irgendeine Türe wird schon offen sein. Nach einer Schulhausumrundung bei leichtem Schneefall dann die Gewissheit, keine Türe lässt sich öffnen. Nun stand ich draussen in der Dunkelheit vor dem

grossen Aula-Fenster. Zeitgleich wären drinnen rund 50 Musikanten mit aufgesetzter Sonnenbrille ihre Instrumente auf, plus singt Natalia Cagienard ihre Stimme auf Betriebstemperatur. Was nun? Ich kletterte auf einen Container vor dem Fenster, formte Schneeberge und versuchte auf mich aufmerksam zu machen. Hallelujah, Sängerin Natalia Cagienard blickte Richtung Fenster und gewährte mir glücklicherweise den Eintritt. Dankbar kam ich also doch noch zu meinem Bild. Übrigens: Heute und morgen Abend öffnet die MG Union ihre Türen für das Jahreskonzert im Titthof. YANIK BÜRKL

In dieser Rubrik berichten die BT-Fotografen immer freitags aus ihrem Alltag.

LESERBRIEFE Zur Jahresrechnung 2017 des Kantons und zur Wasserzinsdebatte

Kein Abbau auf Vorrat

Die Bündner Regierung präsentierte die Jahresrechnung 2017. Dem Kanton geht es finanziell gut. Ein Leistungsabbau auf Vorrat, wie ihn einige Parteien und die Regierung fordern, ist völlig verfehlt. Jetzt ist es Zeit für einen Schritt vorwärts. Für Investitionen in Bildung, Klimaschutz und Digitalisierung. Die rechten Parteien im Kanton Graubünden rufen panisch nach einem Abbauprogramm, forderten im Grossen Rat immer wieder Abbauprogramme. Die neusten Finanzaufstellungen des Kantons zeigen: Dem Kanton geht es finanziell sehr gut. Es wurden rekordhohe Investitionen getätigt und vollständig aus eigener Kraft finanziert. Der Kanton erzielt einen Gewinn von 78 Mio. Franken, statt des budgetierten Verlusts von 22 Mio. Franken. Zum wiederholten Mal lassen die viel angekündigten «finanziell schwierigen Jahre» auf sich warten.

Für die SP ist darum klar: In Anbetracht der finanziellen Wirklichkeit ist von sämtlichen Abbauprogrammen abzusehen. Es darf nicht sein, dass die Politik Leistungen für die Bevölkerung auf Vorrat kürzt. Das ist besonders stossend, weil die Regierung gleichzeitig die Steuern für Vermögende senken will, wie ein Blick in die vorgeschlagene Teilrevision des Steuergesetzes verrät. Mit den vorgesehenen Steuersätzen bei der Umwandlung der kantonalen Nachlass-

steuer in eine Erbanfallsteuer verliert der Kanton jährlich vier Millionen Franken. Entlastung bei reichen Erbinnen, weniger Leistungen für alle. Dagegen wird sich die SP Graubünden wehren.

Statt Abbau braucht es einen Zukunftsplan. Die Finanzen zeigen: Es ist Zeit für einen Schritt vorwärts. Jetzt muss der Kanton in mehr Pioniergeist bei der Digitalisierung und beim Klimaschutz investieren. Das macht Graubünden fit für die Zukunft und schafft neue Arbeitsplätze. Mit Massnahmen für anständige Löhne, bezahlbares Wohnen und mehr Kinderbetreuungsangebote sichern wir unsere Lebensqualität.

► PHILIPP WILHELM, DAVOS, PRÄSIDENT SP GRAUBÜNDEN

Wasserzinsen, die leidige Geschichte

Als Bürger und Bewohner einer direkt betroffenen Gemeinde (Stausee Pigniu) und als einer von der Strombranche verbranntes Kind, erlaube auch ich mir, in Sachen Wasserzins Position zu beziehen. Die Schweizer Stromkonzerne wollen nun wirklich die Wasserzinsen zusammen mit Bundesbern massiv kürzen, um damit die milliardenschwere Misswirtschaft und Fehlinvestitionen der Vergangenheit im Ausland unter den Tisch zu wischen. Im Sprachgebrauch der Strombranche heisst dies schönfär-

berisch «Flexibilisierungs-Modell». In Wirklichkeit ist es ein kolonialistischer Angriff auf die Finanzen der Bergkantone und -gemeinden. Aufgrund der Zahlen, welche die Interessenvertreter der Stromkonzerne in letzter Zeit aufgetischt haben, könnten die finanziellen Ausfälle der Bergkantone und deren Gemeinden bis zu 100 Millionen Franken betragen. Statt nun die Verantwortlichen der Stromkonzerne zur politischen Rechenschaft für die jahrelange Misswirtschaft zu ziehen, wollte der Bundesrat nun tatsächlich auf politischen Druck dieser Finanzjongleure aus der Stromwirtschaft eine Gesetzesrevision zur Senkung der Wasserzinsen durchführen. Doch dafür gibt es überhaupt keinen Grund. Ganz im Gegenteil. Die Stromkonzerne haben in den letzten 20 Jahren nicht zu viel, sondern zu wenig Wasserzinsen bezahlt. Durch geschicktes Lobbying ist es ihnen 1996 und 2009 im Bundesparlament gelungen, den sogenannten Speicherzuschlag zu verhindern. Das heisst, die wertvolle, regulierende Leistung der Speicherkraftwerke für das gesamte Schweizer Stromnetz wird im heutigen Wasserzins gar nicht berücksichtigt. Bei Einbezug der besonderen Systemleistung der Speicherkraftwerke müssten die Wasserzinsen für Gebirgskantone bis 15 Prozent höher liegen. So steht es übrigens in einem Expertenbericht, den der Bundesrat in Auftrag gegeben hat. Auf der Grundlage dieses Be-

richts hätte alleine der Kanton Graubünden heute Anrecht auf zusätzliche 18 Millionen (15 Prozent von 120 Millionen). Hochgerechnet auf die letzten 20 Jahre resultiert daraus rund eine Milliarde, die den Gebirgskantonen vorenthalten wurde. Zudem wurden die Wasserkraftgewinne fast ausschliesslich in den Kantonen und Städten des Mittellandes, wo die Stromkonzerne ihren Sitz haben, versteuert. Durch die fehlende Transparenz in der Branche können die den Bergkantonen entgangenen Millionen an Gewinnsteuern jedoch kaum eruiert werden. Dass nun aber die Bergkantone ein weiteres Mal die Geprellten sein sollen, ist für mich schlicht unbegreiflich.

Es ist also allerhöchste Zeit, dass die Regierungen der Gebirgskantone Hochrechnungen zum Speicherzuschlag, zum Wasserzins und zu den Gewinnsteuern jetzt von Experten berechnen lassen und der Öffentlichkeit medienwirksam präsentieren respektive offenlegen. Aus meiner Erfahrung mit der Branche weiss ich, dass die Energiekonzerne medienwirksame Auftritte fürchten wie der Teufel das Weihwasser. Dieser Irreführung der Bevölkerung seitens der Branche muss endlich ein Ende gesetzt werden. Kämpfen wir also weiterhin für unser Recht auf Entschädigung für unser wertvolles Rohprodukt Wasser, das wir vertragsgemäss täglich von diesen Stromkonzernen abzapfen lassen.

► LORENZ ALIG, PIGNIU, GROSSRAT FDP

IMPRESSUM

Bündner Tagblatt

Herausgeberin:

Somedia Press AG.

Verleger: Hanspeter Lebrument.

CEO: Andrea Masüger.

Redaktionsleitung:

Luzi Bürkli (Chefredaktor, lub), Norbert Waser (Stv. Chefredaktor, nw), Nadja Maurer (nm).

Redaktionsadressen:

Bündner Tagblatt, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50, E-Mail: redaktion@buendnertagblatt.ch.

Verlag: Somedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, E-Mail: verlag@somedia.ch.

Kundenservice/Abo: Somedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch.

Inserate: Somedia Promotion, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 58 58, E-Mail: chur.promotion@somedia.ch.

Reichweite: 159 000 Leser (MACH-Basic 2016-2).

Abopreise unter: www.buendnertagblatt.ch/aboservice

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoß wird von der Verlagsgesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.

© Somedia